

„Elementare Architektur“ im Südburgenland

Das Kellerviertel Heiligenbrunn

“Elementary architecture” in South Burgenland: The cellar district in Heiligenbrunn

In 1963, state conservator Alfred Schmeller became the first person to recognize the uniqueness of the cellar district in Heiligenbrunn. Since then, the cellar has been maintained in its present-day form by means of public funds. The ensemble, with its 106 listed historic monuments, exemplifies the continual development of cellar construction: varied building methods and cellar types form a notable ensemble of rural commercial construction from the preindustrial era that is still in use today. The buildings remain in their original positions and have not been picturesquely rearranged into a “museum village.” They document a traditional agricultural form that has experienced a resurgence since the 1960s. Due to changes in winegrowing, these buildings are losing much of their original significance. Some have fallen into decay or become quaint locales for serving drinks and selling the region’s typical Uhudler wine, although this has long been produced elsewhere.

In der hügeligen Landschaft des Südburgenlandes befindet sich außerhalb des Ortsgebiets von Heiligenbrunn ein bemerkenswertes Ensemble mit mehr als hundert historischen Weinkellern, die malerisch in die vom Weinbau geprägte Kulturlandschaft eingestreut sind.¹ Im Sinne einer „elementaren Architektur“ waren hier einfache, anonyme Zweckbauten entstanden, die „keinen Anspruch auf Bedeutung“ stellten.² Sie bilden „ein archaisch anmutendes Ensemble von seltenem Reiz.“³

Die Entdeckung des Kellerviertels Heiligenbrunn

Einen ersten Impuls für die Entdeckung der anonymen bäuerlichen Architektur des Burgenlandes durch die Denkmalpflege gab es bereits zu Beginn der 1960er Jahre: In dieser Zeit brach aufgrund der sich allmählich wandelnden bäuerlichen Lebens- und Arbeitswelt eine letztlich bis heute andauernde Neubauwelle über das Burgenland herein. Alfred Schmeller (1920–1990), Kunst-

historiker und damaliger Landeskonservator für Burgenland, bemühte sich entschieden um die Erhaltung der vernakulären Architektur. Ihm ist auch die Entdeckung des Kellerviertels Heiligenbrunn zu verdanken. Als Erster bemerkte er 1963 die Einmaligkeit der über hundert teilweise strohgedeckten, teils bereits ziegelgedeckten Weinkeller an den Berghängen oberhalb des kleinen Dorfes im Grenzgebiet zu Ungarn (Abb. 1). Schmeller war vom Wiener Volkskundler und Hausforscher Karl Ortner auf die Eigenart der Heiligenbrunner Weinkeller aufmerksam gemacht worden.⁴ Jahrzehntlang archivierte dieser akribisch die allmählich schwindende traditionelle Baukultur des Burgenlandes und würdigte in einem Aufsatz für die Burgenländischen Heimatblätter auch die Keller in Heiligenbrunn als „seltenes Baugut im Burgenlande“: „Wie er war, der Balken, setzte [der Bauer] ihn ein. Gerade das nicht Geradlinige der Hölzer schafft einen besonderen Reiz. [...] Wie [die Bauern] sinnvoll ihr Brauchtum pflegten und geschmückte Geräte dazu anfertigten, so gestalteten sie auch ihre Häuser mit see-

1 Der vorliegende Beitrag basiert auf einem Vortrag im Rahmen der vom Arbeitskreis für Hausforschung – Regionalgruppe Österreich im Freilichtmuseum Gerersdorf bei Güssing veranstalteten Tagung „Die vernakuläre Weinarchitektur Österreichs“ (Oktober 2021), vgl. auch Angelina Pötschner, Bauen für den Hastrunk. Das Kellerviertel Heiligenbrunn – ein Denkmalensemble im Herzen des Uhudlerlandes, in: Oliver Fries / Lisa-Maria Gerstenbauer / Andrea Sonnleitner / Stefan René Spera (Hg.), Die vernakuläre Weinarchitektur Österreichs, Jahrbuch für Hausforschung in Österreich, Band 4, o. O. 2022, S. 110–122 (Pötschner 2022).

2 Raimund J. Abraham / Josef Dapra, Elementare Architektur, Salzburg 1963, o. S.

3 Friedrich Berg, Dörfliche Bauten im Burgenland und ihre Erhaltung, in: ÖZKD XXX, 1976, Heft 1–3, S. 101.

4 Friedrich Berg, Aktenchronik 1963–1973, in: Kellerviertel Heiligenbrunn / BGLD. Museum des 20. Jahrhunderts, Wien 1974, o. S., Eintrag zum 28.08.1963.



Abb. 1: Kellerviertel Heiligenbrunn, 1964

lischem Gehalte innerhalb überlieferungsgebundener Kunst.“⁵ Auch der Oberschützenser Kunsterzieher Franz Simon (1909–1997) beschäftigte sich seit 1960 mit den bäuerlichen Bauten des Südburgenlandes, da er erkannt hatte, dass die „*schönen landschaftsverbundenen Häuser bei der fortschreitenden Technisierung immer mehr verschwinden.*“⁶ Akribisch hielt er zeichnerisch Bauten, bauliche Details und Gerätschaften fest, darunter auch Objekte in Heiligenbrunn, deren Eigenarten er in den begleitenden Texten vertiefend dokumentierte.

Im August 1963 verfasste Schmeller ein Rundschreiben an die Bürgermeister von Heiligenbrunn, Strem, Hagendorf, Luising und Deutsch Bieling, wo die meisten Kellereigentümer ihren Wohnsitz hatten. Er verwies auf die Bedeutung des Kellerviertels als „*Kulturdenkmal ersten Ranges und die große Anzahl an alten, aus Holz gebauten Weinkellern mit ihren charakteristischen Strohdächern, mit alten Pressen, mit Eichenbohlentüren aus dem 18. Jahrhundert und mit hitzeabwehrenden, geflochtenen Türen.*“ Er regte Maßnahmen zur Erhaltung der Weinkeller an, vor allem im Hinblick auf die Reparatur oder Erneuerung der Strohdächer, die aufgrund der Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung zunehmend abkamen.⁷



Abb. 2: Fruchtspeicher mit erneuertem Dach, Juli 1965

In enger Zusammenarbeit mit dem ebenfalls als Subventionsgeber auftretenden Land und dem lokalen Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein wurden in den folgenden Jahren die Instandsetzungsmaßnahmen an der Stroheckung gefördert – in erster Linie, um Umdeckungen in Ziegelmateriale zu verhindern. Bereits in den ersten beiden Jahren konnten rund 40 Weinkeller saniert werden (Abb. 2). Bis Anfang 1972 waren vonseiten des Bundes und des Landes insgesamt fast 1 Million Schilling (nach heutigem Stand: um die 70.000 Euro) an Förderung ausbezahlt worden.⁸

1969 wurde das Kellerviertel Heiligenbrunn mit den Rieden Stifterberg, Zeinerberg, Hochberg und Kirchhöhe (Mischwald) auf Antrag der Gemeinde, unterstützt von Alfred Schmeller, unter Naturschutz gestellt.⁹ Betont wurde im Ansuchen die Bedeutung des Kellerviertels als „*Kulturdenkmal von großer Einmaligkeit in Europa.*“¹⁰

5 Karl Ortner, Seltenes Baugut im Burgenlande, in: Burgenländische Heimatblätter 26, Heft 1, Eisenstadt 1964, S. 30 f.

6 Franz Simon, Bäuerliche Bauten im Südburgenland, Oberschützen 1971, S. 9, im Weiteren S. 30–41 (Simon 1971).

7 Bundesdenkmalamt, GZ 6082/63, Heiligenbrunn, Burgenland, Kellerviertel, Schreiben Alfred Schmeller vom 28.08.1963.

8 Bundesdenkmalamt, GZ 1577/72, Heiligenbrunn, Bgld., Kellerviertel Arbeitsbesprechung, Einlegezettel mit Aufstellung der Subventionen seit 1964.

9 Verordnung der Burgenländischen Landesregierung vom 4. Juni 1969, mit der das „Kellerviertel“ in der KG Heiligenbrunn zum Landschaftsschutzgebiet erklärt wird – LGBl.Nr. 28/1969.

10 Bundesdenkmalamt, GZ 1538/68, Heiligenbrunn, Bgld., Kellerviertel – Landschaftsschutz, Alfred Schmeller, Entwurf für den Antrag an die Burgenländische Landesregierung, Beilage zu einem Schreiben Schmellers an das Gemeindeamt Heiligenbrunn und das Amt der Burgenländischen Landesregierung, Kulturreferat, Ob.Regierungsrat Dr. J. Jandrasits, vom 06.03.1968.



Abb. 3: Im Kellerviertel, Juli 1965

Alfred Schmeller initiierte auch die Erstellung einer Entwicklungsstudie durch Studierende der Technischen Hochschule Wien, deren Ergebnisse 1974 in der Ausstellung „Kellerviertel Heiligenbrunn“ im Museum des 20. Jahrhunderts präsentiert wurden – Alfred Schmeller war damals Direktor des 20er Hauses.¹¹

Das persönliche tiefgreifende Engagement Schmellers hinsichtlich des Kellerviertels äußert sich auch in der Legendenbildung rund um den Begriff „Uhudler“, der – laut Zeitzeugen – von ihm für den fruchtbigen Direktträgerwein geschaffen wurde, der bis dahin gerne als „Heckenklescher“ oder „Bamkraxler“ bezeichnet wurde (Abb. 3).¹²

Wissenschaftliche Erfassung des Kellerviertels

1980 wurde das Kellerviertel erstmals umfassend vom Haus- und Siedlungsforscher Wolfgang Komzak erhoben. Seine bislang lediglich als Manuskript vorliegende Dokumentation ist noch heute von wesentlicher Bedeutung für die Denkmalpflege.¹³ Komzak hat rund 150 Keller mit Fotos und Beschreibungen sowie den dazugehörigen Grundbuchdaten bzw. Eigentumsdaten erfasst, da damals noch viele Keller ein Superädifikat waren, d. h., die Grundbucheigentümer waren öfters nicht ident mit den Kellerbesitzern. Ergänzt wurden die Datenblätter von Übersichtsplänen mit farbiger Eintragung im Sinne eines Baualterplanes, die eine Kategorisierung der Kellergebäude ermöglichen. Von grundlegender Bedeutung war die Vergabe von Nummern von 1 bis 150, die seither die Objekte im Kellerviertel Heiligenbrunn kennzeichnen und im Vergleich zu Grundstücksnummern und Besitzer:innennamen unveränderlich sind, d. h., wird das Objekt abgetragen, wird die Nummer nicht mehr vergeben (Abb. 4). Auf der Basis der Dokumentation wurde in den folgenden Jahren die Unterschutzstellung von mehr als hundert Objekten durchgeführt. Im Unterschutzstellungsgutachten von 1985, das 97 Objekte als Ensemble erfasst, wird das Kellerviertel eingehend gewürdigt: *„Dieses zeigt innerhalb eines dicht verbauten Gebietes in beispielhafter Weise die kontinuierliche Entwicklung von Kellerbauten auf.“*¹⁴

1999 erfolgte im Rahmen des Leader-II-Programms „Dorfentwicklung im Unteren Pinka- und Stremtal“ eine weitere Erfassung des Kellerviertels, auch hinsichtlich der künftigen Nutzung der Keller. Brigitte Gerger und Christian Holler legten ein Entwicklungskonzept in zwei Bänden mit ergänzender Bestandsaufnahme, Zustandsanalyse und einem Maßnahmenkatalog vor.¹⁵ Bewertet wurden 141 Objekte, von denen 106 unter Denkmalschutz stehen. Es wurden unterschiedliche Szenarien ausgearbeitet, wobei das Szenario mit einer Nutzung der Keller im ursprünglichen Sinn mit dem

11 Dazu ist ein Ausstellungsfolder erschienen: Kellerviertel Heiligenbrunn / BGLD. Museum des 20. Jahrhunderts, Wien 1974.

12 Petra Schmögner / Peter Vukics (Hg.), Das Künstlerdorf Neumarkt an der Raab. Mit einem Kommentar von Hugo Portisch, St. Pölten–Salzburg 2011, S. 21. Martha Jungwirth-Schmeller, Monsignore Alois Luisser, insbesondere Erwin Paar: „Schmeller liebte den sauren Wein und bot ihn seinen Töchtern an. Die hat es dann mit einem ‚Uhahahaha‘ so abgebeutelt, dass Schmeller den Wein von nun an als ‚Uhudler‘ bezeichnete.“

13 Wolfgang Komzak, Kellerviertel Heiligenbrunn Dokumentation, Wien–Aschau 1980, unpubl. Manuskript im Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland.

14 Bundesdenkmalamt, GZ 172/3/86 vom 10.04.86.

15 Brigitte Gerger / Christian Holler, Entwicklungskonzept für das Kellerviertel Heiligenbrunn, Berichtsband, Güssing 1999, unpubl.; Manuskript im Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Burgenland, zu den Entwicklungsszenarien Kap. 5.2, zu den Förderabläufen v. a. Kap. 6.2.

HEILIGENBRUNN KELLERVIERTEL – DOKUMENTATION 1980	
OBJEKT: Kellerstöckel mit Presshaus	OBJ. NR. 83
RIED: Stifterberg	GRUNDST. NR. 2046 Ez. 198
BESITZER:	IN 7522 Hagendorf 7
 Nr. 61602 NEGATIV NR. S 29/19	
BESCHREIBUNG: Kellerstöckel mit Presshaus, 4-teilig über rechteckigem Grundriß. Die Giebeln teilweise erhöht mit Stützkonstruktion und Treppe aus Holz. Der Keller gemauert, die Erdgeschoßwände aus unregelmäßig behauenen Holzblöcken gezimmert mit Lehmbewurf und geweißt. O-seitig 2 kleine Fenster. Das Stöckel und der Keller mit Vollwalmdach mit Stroh in Schabtechnik gedeckt. Der westl. Teil Satteldach mit erhöhter Firstlinie mit Betonfalzziegeln gedeckt. Das Giebelfeld mit Holz verschalt.	
BESONDERHEIT: Im Giebelfeld zwischen den Fenstern Jahreszahl 1888 in Kartusche in den Lehmbewurf geritzt.	
ANMERKUNG: Altartiges Objekt, Unterbau unverändert – gepflegt.	

Abb. 4: Objekt 83, aus: Wolfgang Komzak, Kellerviertel Heiligenbrunn Dokumentation, 1980

dazugehörigen Weinbau propagiert wurde. Als Alternativen wurden der allmähliche Ankauf leerstehender Keller durch einen Verein und der Umbau für touristische Zwecke oder die Entstehung des größten Freilichtmuseums Europas angedacht. Empfohlen wurden baueinleitende, protokollierte Besprechungen vor Ort und fixe Fördersätze für die Sanierung der Keller, die

von Bund, Land und Gemeinde getragen werden sollten. Diese Empfehlungen wurden auch umgesetzt.

In den letzten Jahren wurde das Kellerviertel unter Beteiligung der Technischen Universität Wien und der Universität für Bodenkultur (BOKU) vermehrt in den Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen gestellt, die sich eingehend mit den verwendeten Materialien, der Lokalgeschichte und dem naturwissenschaftlich belegbaren Entstehungszeitraum der Objekte befassen.¹⁶ Vor allem die dendrochronologischen Untersuchungen an ausgewählten Objekten brachten interessante neue Erkenntnisse, die auf die spolienartige Wiederverwendung von Bauteilen verweisen.¹⁷ Auch die Machart der Blockbauten wurde näher beleuchtet: So fand robustes Eichenholz vorzugsweise in Bodennähe als Schwellenholz sowie Fundamentbalken, weiters als Scheren, den tragenden Elementen der Rofendächer, Verwendung.¹⁸ Auch Tagungen und universitäre Abschlussarbeiten stellen das Kellerviertel Heiligenbrunn mittlerweile ins Zentrum unterschiedlichster Überlegungen.¹⁹

Erfassen und Schützen ist das Eine, die Pflege das Andere

Die ältesten Objekte aus dem 18. Jahrhundert sind aus natürlich gewachsenen, grob behauenen Holzblöcken gezimmert. Sie sind fensterlos, mit geweißtem Lehmbewurf und strohgedeckten Vollwalmdächern. Die Anzahl der Räume ist an der typischen Vorkopfreihe erkennbar. Aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen die Keller mit zweigeschossiger Giebelansicht, mit einem Stüberl über dem in Hanglage gegrabenen massiv gemauerten Kellerraum. Bei den nach 1900 errichteten, oft bereits ziegelgedeckten Kellern mit hölzerner Auszier am Giebel prägt gesägtes, unverputztes Holz die Erscheinung der Bauten. Der jüngste unter Denkmalschutz stehende Weinkeller stammt aus der Nachkriegszeit: Es handelt

16 Im Rahmen der Lehrveranstaltungen „Vernakuläre Architektur“ an der Technischen Universität Wien 2019, 2022, 2023 erfolgten unter der Leitung von Hubert Feiglstorfer Erhebungen vor Ort, mit Objektdokumentationen, Interviews und Erfassung von insgesamt 28 Objekten. Die Ergebnisse sind in die vom Bundesdenkmalamt und dem Land Burgenland unterstützte, bislang unpubl. Studie „Das Kellerviertel in Heiligenbrunn. Eine baugeschichtliche und bautechnische Untersuchung (2022–2023)“, ergänzt von Raumbüchern zu 28 Objekten, eingeflossen. An der Studie waren auch die Denkmalforscher Doris Schön und Günther Buchinger beteiligt.

17 Ebenda, S. 8: Etwa ist der Einraumkeller 49 trotz des „1711“ datierten Türblatts einheitlich in die Zeit nach 1846 zu datieren.

18 Ebenda, S. 16: Günther Buchinger, Dendrochronologische und bauhistorische Untersuchung von zehn Kellerstöckeln.

19 Etwa die vom Arbeitskreis für Hausforschung – Regionalgruppe Österreich im Freilichtmuseum Gersdorf bei Güssing veranstaltete Tagung „Die vernakuläre Weinarchitektur Österreichs“ (Oktober 2021), mit zwei auf das Kellerviertel Heiligenbrunn fokussierten Beiträgen: Pötschner 2022; weiters Maria Miggitsch, Das Kellerviertel Heiligenbrunn. Baudokumentation sowie historische und soziale Betrachtungen, vgl. auch Tagungsband: „Die vernakuläre Weinarchitektur Österreichs, Jahrbuch für Hausforschung in Österreich, Band 4, o. O. 2022; Maria Miggitsch, Kellerviertel Heiligenbrunn. Baudokumentation und historische und soziale Betrachtungen, Diplomarbeit Technische Universität Wien 2023; Gabriel Tschell, Dating historical buildings with infrared spectroscopy, Bachelorseminar Universität für Bodenkultur 2023; Jane Höbart, Kellergassen als potenzielles UNESCO Weltkulturerbe?, Diplomarbeit Technische Universität Wien 2022, S. 44.



Abb. 5: Weißigen eines Kellers, 1964

sich um einen schlichten, einfach verputzten Bau mit größeren, giebelseitigen Fenstern.

Der Kunsthistoriker Max Dvořák betont in seinem *Katechismus der Denkmalpflege*, gerade „das Geringe bedarf [...] mehr des Schutzes als das Bedeutende“²⁰, und scheint damit besonders auf die Heiligenbrunner Weinkeller hinzuweisen. Um die „lokale und historische Eigenart“²¹ dieser Bauten erhalten zu können, wäre eine regelmäßige Reparatur der Strohdächer und des weiß gekalkten Lehmputzes notwendig (Abb. 5). Gerade hier ergeben sich die größten Probleme, da die Stroheckerfirmen mittlerweile ausschließlich aus Ungarn und Slowenien stammen und für die Stroheckung geeignetes Roggenstroh nicht immer bzw. nur in schlechter Qualität verfügbar ist. Trotzdem soll die Umdeckung in Ziegelmateriale durch entsprechend hohe Förderungen vermieden werden. Jedoch werden immer wieder Keller aufgrund mangelnder Nutzungs-



Abb. 6: Lehmputz-Workshop in Heiligenbrunn, 2024



Abb. 7: Kellerviertel Heiligenbrunn, 2014

möglichkeit und schlicht aus einfachem Desinteresse dem Verfall preisgegeben. Sobald das Strohdach undicht ist, ist auch der Blockbau der Witterung schutzlos preisgegeben. Holzschädlinge tun ihr Übriges am Vernichtungswerk. Aber auch die verwendeten Materialien können problematisch sein: Gerade in Details wird erkennbar, dass industriell bearbeitete Materialien aufgrund der niederschweligen Zugänglichkeit, billiger Preise und schneller Verarbeitungsmöglichkeiten bevorzugt verwendet werden. Alfred Schmeller bemerkte dazu bereits 1971 scharfzüngig: „Wir bekommen ein schöneres, ein Kunststoffburgenland.“²² Oft spielt auch das zunehmende Komfortbedürfnis eine Rolle: Der Wunsch nach Sanitärräumen oder die Einleitung von Strom wird von den Eigentümer:innen geäußert. Mittlerweile gibt es zumindest hinsichtlich des traditionellen Lehmputzes eine Trendumkehr: In Workshops vor Ort wird den lokalen Bautraditionen nachgespürt – mit

20 Max Dvořák, *Katechismus der Denkmalpflege*, Wien 1918, S. 24.

21 Ebenda, S. 28.

22 Alfred Schmeller, Vorwort, in: Simon 1971, S. 7.

lokal gewonnenem und aufbereitetem Lehm werden Blockbauten gemeinsam von den Kursteilnehmer:innen verputzt (Abb. 6).²³

Trotz des massiven Veränderungsdrucks scheint die einmalige Bedeutung des Ensembles bislang noch

gegeben: In einem Gutachten für die Aufnahme in die Tentativliste des UNESCO-Welterbes wurde das Kellerviertel Heiligenbrunn als *„ein in beispielloser Unversehrtheit erhalten gebliebenes Ensemble“* bezeichnet (Abb. 7).²⁴

23 Im Rahmen der Architekturtage 24 fand in Kooperation zwischen dem Architekturraum Burgenland und den Young Earth Builders (YEB) am 11.05.2024 ein Workshop zum Lehmputz statt, gefolgt von einer weiteren Veranstaltung am Tag des Denkmals am 29.09.2024, in Kooperation zwischen Bundesdenkmalamt und den Young Earth Builders (YEB).

24 Iván Balassa / M. Zsolt Máté, Kellerviertel Heiligenbrunn. Gutachten über die Chancen einer potentiellen Anmeldung für die UNESCO Welterbeliste und über die Aufnahme auf die Tentativliste der Österreichischen Republik, Budapest 2010, S. 22, ungedr. Manuskript, im BDA / Landeskonservatorat für Burgenland.